

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatthaus“

Salter-Gasse geöffnet von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich

13 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatthaus“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonntagen.



Bezugs-Preis für beide Ausgaben: Mt. 1.— monatlich. Mt. 3.— vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Bringerlohn. Mit 400 Vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausserhalb des Reichsgebietes. — Bezugs-Verhältnisse nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden die Spezialdruck-Veranstaltung 18, sowie die Hauptvertriebsstellen in allen Teilen der Stadt; in Berlin: die dortigen Hauptvertriebsstellen und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für druckbare Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Schriftform; 30 Pfg. in davon abweichender Schriftführung, sowie für alle übrigen druckbaren Anzeigen; 50 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mt. für druckbare Anzeigen; 2 Mt. für druckbare Anzeigen. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Nachlässe.

Anzeigen-Annahme: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausg. bis 8 Uhr nachmittags.

Berliner Abteilung des Wiesbadener Tagblattes: Berlin W., Potsdamer Str. 121 K. Fernspr.: Amt Lühnow 6202 u. 6203.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgedruckten Zeilen und Blättern wird keine Gewähr übernommen.

Dienstag, 22. August 1916.

Abend-Ausgabe.

Nr. 398. • 64. Jahrgang.

Der Krieg gegen England.

Das englische Geständnis zur Vernichtung der zwei kleinen Kreuzer durch deutsche U-Boote.

Ein echt englischer Lügenbericht.

W. T.-B. London, 21. Aug. (Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureau. Amtlicher Bericht der Admiralität: Am 19. August entwickelte der Feind in der Nordsee eine beträchtliche Tätigkeit. Die deutsche Hochseeflotte kam heraus, kehrte aber, als sie erfuhr, daß die Stärke der britischen Streikräfte ansehnlich war, ein Gefecht vermeidend, in den Hafen zurück. Auf der Suche nach dem Feind verloren wir zwei leichte Kreuzer durch einen U-Boat-Angriff: „Nottingham“ und „Palmouth“. Alle Offiziere der „Nottingham“ wurden gerettet. 58 Mann der Besatzung wurden vermißt. Alle Offiziere und Mannschaften des „Palmouth“, mit Ausnahme eines Heizers, der an den Verwundungen starb, wurden gerettet. Ein feindliches U-Boot wurde zerstört, ein anderes gerammt. Es ist möglicherweise gesunken. Die deutsche Behauptung, daß ein britischer Zerstörer und ein britisches Schlachtschiff beschädigt sind, ist unwahr.

Die amtlichen deutschen Bemerkungen zu den englischen Behauptungen.

W. T.-B. Berlin, 21. Aug. (Amtlich.) Die in dem amtlichen Bericht der englischen Admiralität vom 21. August gemachte Behauptung, daß eines unserer U-Boote gerammt wurde, trifft zu. Das Boot wurde, nachdem es einen gescheiterten englischen kleinen Kreuzer der „Gatham“-Klasse vernichtet hatte, bei dem Versuch eines englischen Zerstörers, es zu rammen, leicht beschädigt und kehrte wohlbehalten in den Hafen zurück. Zu der englischen Behauptung, daß ein zweites deutsches U-Boot vernichtet wurde, kann erst Stellung genommen werden, wenn alle U-Boot-Meldungen eingegangen sind. Gegenüber den englischen Abrechnungsversuchen, daß ein englischer Zerstörer vernichtet und ein englisches Schlachtschiff beschädigt wurde, wird auf den amtlichen deutschen Bericht vom 20. August Bezug genommen, der in allen Teilen aufrecht erhalten wird. Das im Bericht der britischen Admiralität angegebene angebliche Zurückweichen der deutschen Hochseeflotte vor den nirgends in Erscheinung getretenen britischen Hochseestreikkräften ist ein Phantasiegebilde.

Die englische Admiralität ist offenbar seit dem 31. 5. nervös bemüht, Erfolge zu konstruieren. Mit Genugtuung kann andererseits festgestellt werden, daß die sonst im Eingestehen von Verlusten sehr zurückhaltende Admiralität schon jetzt zugibt, daß unsere U-Boote zwei der besten modernen englischen kleinen Kreuzer vernichtet haben.

Zu unserem neuesten Erfolg gegen die englische Marine.

(Von unserer Berliner Abteilung.)

L. Berlin, 22. Aug. (Fig. Drahtbericht. Zens. Bln.) Das Eingeständnis der britischen Admiralität, wiederum durch einen jeden Vorstoß deutscher Seestreikkräfte, und zwar deutscher U-Boote, zwei der schönsten und neuesten kleinen Kreuzer verloren zu haben, betrifft nur einen Teil der Wahrheit. Der tatsächliche Verlust der Marine umfaßt auch, wie unsere U-Bootskommandanten einwandfrei feststellten, den Verlust eines Torpedojägers und die wahrscheinlich längere Außerdienststellung eines durch Torpedotreffer schwergeschädigten Linienschiffes. Was die Engländer hierbei von angeblicher Flucht der deutschen Hochseeflotte vor der englischen fabeln, ist nur eine etwas lächerlich wirkende Versuchung. Wenn es wahr ist, daß englische Geschwader jetzt zahlreicher in der Nordsee kreuzen, so mag das nur mit ihren Wünschen, die deutschen Handelskreuzer aufzusuchen, zusammenhängen. Aber bei der Ausfahrt der deutschen Hochseeflotte, deren Kriegstauglichkeit nach englischer Ansicht infolge der Skagerrak-Schlacht auf längere Zeit ausgeschaltet sein sollte, wurde tatsächlich kein Gegner festgestellt. Der kleine Kreuzer „Nottingham“ hat 5530 Tonnen Wasserverdrängung und lief 26,3 Seemeilen; seine Besatzung war 380 Mann stark, seine Bewehrung bestand aus neun 15,2-Zentimeter- und vier 4,7-Zentimeter-Geschützen. „Palmouth“ war 5900 Tonnen groß und lief 27 Seemeilen; seine Besatzung zählte ebenfalls 380 Mann, seine Bewehrung war ähnlich der des „Nottingham“. Die „Gatham“-Klasse zählt drei Schiffe, außer „Gatham“ noch „Dublin“ und „Southampton“. Diese haben 5500 Tonnen Wasserverdrängung, sind armiert und bemannt wie die „Nottingham“ und stammen aus den Jahren 1911 und 1912.

Ein U-Boot-Hinterhalt?

Osag, 21. Aug. Die „Daily News“ kommentieren die Versenkung der Kreuzer „Nottingham“ und „Palmouth“. Sie sagt, daß es diesmal den Deutschen gelungen sei, durch ein kombiniertes Manöver die englischen Schiffe in einen sogenannten U-Boot-Hinterhalt zu locken. Es seien zwei wertvolle Schiffe verloren gegangen, was man getrost als ein wirkliches Unglück bezeichnen könne.

Weiteres Anhalten der Offensive gegen die Salonikifront.

Ergebnislose Fortsetzung der französ.-engl. Angriffe an der Somme.

Gescheiterte russische Angriffe am Stachodabschnitt. — Erfolgreiche russische Gegenangriffe am Czarny-Gzerzmosz. — Der fortschreitende Angriff gegen die Serben und Franzosen an der mazedonischen Front.

Der Tagesbericht vom 22. August.

W. T.-B. Großes Hauptquartier, 22. Aug. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe nördlich der Somme haben wieder größere Ausdehnung angenommen. Mehrfache englische Angriffe gegen unsere zwischen Thiepval und Pozieres vorgeschobenen Linien wurden abgewiesen; eine vorspringende Ecke ist verloren gegangen. Nordöstlich von Pozieres und im Fourceaux-Walde brachen die feindlichen Sturmkolonnen in unserem Feuer zusammen. Erbitterte Kämpfe entpanden sich um den Besitz des Dorfes Guilleumont, in das der Gegner vorübergehend einbrach. Das württembergische Infanterie-Regiment „Kaiser Wilhelm“ hat alle Angriffe siegreich abgewehrt und hat das Dorf fest in der Hand. Mehrere Teilunternehmungen der Franzosen zwischen Maurepas und Clercy blieben ohne Erfolg.

Südlich der Somme griffen frisch eingefechte französische Kräfte im Abschnitt Etrees-Soyecourt an. Verlorene Gräben sind im Gegenstoß wieder genommen. 1 Offizier, 80 Mann blieben gefangen in unserer Hand.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Am Stachod festeten die Russen ihre hartnäckigen Angriffe in der Gegend von Rudka-Szerwidze fort. Bayerische Reiterei mit österreichisch-ungarischen Dragonern wiesen den Gegner unter für ihn größten Verlusten jedesmal ab, nahmen 2 Offiziere, 270 Mann gefangen und erbeuteten 1 Maschinengewehr.

Erfolgreiche Unternehmungen gegen die feindlichen Vorposten bei Smolary brachten 50 Gefangene und zwei Maschinengewehre ein.

Im Luch- und Graberka-Abchnitt und weiter südlich brachen russische Angriffe im allgemeinen schon im Sperrfeuer zusammen. Bei Pieniska und Zwysyn drang der Gegner in kurze Grabenstücke ein. Bei Zwysyn ist er noch nicht geworfen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Wiederholte Gegenangriffe beiderseits des Czarny-Gzerzmosz gegen unsere neuen Stellungen auf dem Szepanski und der Kreta-Öhe hatten keinerlei Erfolg.

Balkan-Kriegsschauplatz.

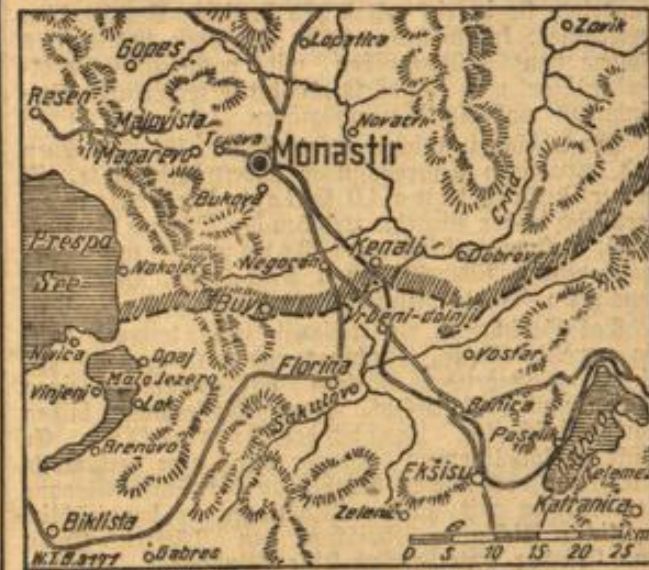
Alle serbischen Stellungen auf der Malla-Widze-Planina sind genommen, der Angriff ist im Fortschreiten. Mehrfach ist der zum Gegenstoß angeordnete Feind im Dzemaat Teri und im Moglena-Gebiet blutig zurückgeschlagen.

Zwischen dem Butowa- und Tabinos-See sind französische Kräfte über den Struma geworfen, weiter östlich ist der Ramm der Smijnica-Planina gewonnen.

lich Serin (Florina) operierenden Truppen gewonnen den Malareka-Kamm und marschieren südwärts weiter. Die östlich in der Richtung Serin-Banica-Gornitsch-Gornitschewo-Ostrowo vorrückenden Truppen griffen die stark besetzte feindliche Stellung auf dem Ramm Ridge-Planina an, die von der serbischen Donau-Division und zwei Regimentern der Barbar-Division verteidigt werden. Gestern abend gegen 6 Uhr bemächtigten wir uns dieser Stellung und dem Dorfe Gornitschewo, wo wir eine ganze Kompanie mit drei Offizieren gefangen nahmen. Der Gegner zieht sich östlich zurück. Unser Vormarsch hält an.

Ein neutrales Urteil zur Einnahme von Florina.

Basel, 21. Aug. (Zens. Bln.) Dem schweizerischen Pressetelegraphen wird von einem militärischen Kritiker über den Fall von Florina geschrieben: Die Einnahme von Florina durch die Armeen des Vierbundes ist weniger als strategisches Ereignis denn als Symptom zu bewerten. Der Vorgang zeigt, daß auf dem Balkan die Truppen des Vierbundes sich zu einem Angriff stark genug fühlen. Ist die Einnahme von Florina nicht etwa der Auftakt zu weiteren militärischen Ereignissen, und zwar weitaußerholenden, dann soll damit gezeigt werden, daß die Armeen des Generals Sarraïl, auch wenn sie 500 000 Mann stark sein sollte, an und für sich zu schwach ist, um einen Vorstoß nach Norden zu unternehmen. Die künftige arbeitende rumänische Regierung wird sich dieser Tatsache nicht verschließen und zuerst eine abwartende Haltung einnehmen. Denn es ist daran zu erinnern, daß der Fall von Florina mit der Bemerkung des bulgarischen Ministerpräsidenten zusammenfällt, daß „Bulgarien vorbereitet ist und jeder Möglichkeit begegnen kann“. Zu dieser Bemerkung kommt noch eine von der deutschen Zensur freigegebene Meldung hinzu, wonach in Siebenbürgen beträchtliche Truppenmassen versammelt wurden und an der bulgarischen Donau türkische Divisionen standen. In gewissen unterrichteten Kreisen will man auch wissen, daß die Mittelmächte es verstanden, ihre Pläne geheim zu halten, daß aber bald ein großes einheitliches Vorgehen auf allen Kriegsschauplätzen beginnen würde. Die Entente-mächte vor Saloniki seien nur darum nicht angegriffen worden, weil diese bei einer etwaigen Vertreibung aus Griechenland leicht auf einer wichtigen europäischen Front stärkere Gegner hätten werden können, als sie vor Saloniki sind.



Die enttäuschte Überraschung in der Entente-Preße.

W. T.-B. Bern, 21. Aug. (Nichtamtlich.) Zu dem großen bulgarischen Vorstoß drahtet der Spezialberichterstatter des „Secolo“ aus Saloniki, niemand könne die große Bedeutung des bulgarischen Einfalls auf griechisches Gebiet in Abrede stellen. Wie dieser ermöglicht werden konnte, sei rätselhaft, da die Griechen die Grenze mit mindestens 10 000 Mann bewachten. Der bulgarische Vorstoß sei um so unerklärlicher, als die ganze Gegend sehr gut besetzt und gerade in jenem Abschnitt die moderne Festung Inager liege, von wo aus die Ebene von Kavalla und teilweise die Straße nach Vranja und Vallatis beherrscht werde. Der „Temps“ will in der Offensive der Deutschen und Bulgaren bis auf weiteres nur eine einfache Demonstration sehen, da sie nicht die nötigen Streitkräfte für ein großes Unternehmen hätten.

Die Landung italienischer Truppen in Saloniki.

W. T.-B. Saloniki, 21. Aug. (Nichtamtlich.) Meldung der Agence Havas. Die Landung der italienischen Truppen hat gestern um 2 Uhr begonnen. An der Spitze der italienischen Truppen befanden sich Russkorps der Alliierten, welche von französischen, englischen und russischen Abteilungen umgeben waren. Die Ausschiffung geht weiter.

Der amtliche bulgarische Bericht.

W. T.-B. Sofia, 22. Aug. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Generalstabsbericht vom 21. August: Am 20. August rückten unsere im Struma-Tal operierenden Truppen vor und warfen den Feind auf das rechte Struma-Ufer zurück. Wir besetzten auf dem linken Ufer die Dörfer Hasnoter, Paraklidhoumaha, Kumli, Glissan, Todoroco, Revolen, Penikoej, Karadjakocej, Dola, Christian und Kanila, wo wir uns einrichteten. Wir zersprengten die französische Brigade Perrier, die aus dem ersten, vierten und achten Regiment afrikanischer Jäger, drei Zavenbataillonen und einer Abteilung reitender Artillerie zusammengesetzt war. Wir machten 40 Gefangene, darunter einen Hauptmann und einen Kompanieführer, und eine Abteilung Reiterei samt Pferden. Die Franzosen ließen viele Tote und Verwundete zurück. Im Bardar-Tal das übliche Artilleriefeuer. Auf dem rechten Flügel wurde achtern die Offensive fortgesetzt. Unsere süd-

Die russische Schwarze-Meer-Flotte an der bulgarischen Küste.

Basel, 21. Aug. (Genf. Bln.) Wie der „Matin“ meldet, kreuzt die russische Schwarze-Meer-Flotte vor Burgas. Torpedoboote beschossen am Donnerstag alle kleinen bulgarischen Häfen zwischen Warna und Valschit.

Noch keine unmittelbare Entscheidung Rumäniens bevorstehend.

○ Berlin, 21. Aug. Die vielfach gehegte Erwartung, daß über die Haltung Rumäniens schon die nächsten Tage eine Entscheidung hingehen werden, und daß diese Entscheidung zugunsten des Bivervandes fallen wird, entspricht nicht ganz den Auffassungen an sonst unterrichteten Stellen. Es ist anzunehmen, daß die rumänische Regierung, die über den Ernst der von ihr zu fassenden Entscheidungen keine Zweifel haben kann, die Lage gerade in der jüngsten Zeit aufs neue sorgfältig erwogen hat und deshalb wohl noch nicht dazu gekommen ist, sich der Gegenfette bindend zu verpflichten. Die leitenden Personen in Bukarest werden aus den ungeschminkten Darlegungen, mit denen die Gesandten der Mittelmächte nicht zurückgehalten haben werden, Eindrücke empfangen haben, die vielleicht einen nützlichen Einfluß auf die kommenden Entschlüsse haben werden.

Die französische Presse über Rumänien.

Br. Genf, 22. Aug. (Fig. Drahtbericht. Genf. Bln.) Die französische Presse durfte mit dem heutigen Tag ihr Schweigen über Rumänien brechen. Da sie solange aufgeschoben werden mußte, ist die Beredsamkeit der Blätter um so größer. Die Stunde Rumäniens ist gekommen, das ist das Leitmotiv aller Artikel. Von früheren Erfahrungen belehrt, zeigt man eine gewisse Vorsicht in der Ankündigung des Eingreifens Rumäniens auf der Bivervandsseite, man schildert vielmehr Rumänien die Größe des sicheren Erfolgs, der ihm winkt. Wenn man den Versicherungen der Pariser Blätter glauben sollte, so hätten sich die Regierungen von Paris und London von der doch eigentlich näherliegenden Aufgabe, auf französischen Schlachtfeldern zu siegen, abgewendet und unternommen es jetzt, die Balkanfrage mit der internationalen Saloniki-Armee zu lösen, wobei Rumänien herlichst zur Mithilfe eingeladen wird. Seitdem die Mittelmächte den Weg nach Konstantinopel geöffnet haben, habe sich die militärische Lage gewendet. Sie biete, wie der „Temps“ schreibt, Rumänien nunmehr die einzige Gelegenheit, zugleich Bulgarien entscheidend zu schlagen und Ungarisch-Rumänien zu befreien.

Die Schlacht an der Somme im Monat Juli.

Erster Teil.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

I.

Als nach dem ersten stürmischen Anprall der deutschen Heere unsere Front im Westen aus strategischen Gründen an die Aisne zurückverlegt war, entstand in den Herbstmonaten 1914 jene Linie, die bei Royon in den bekannten scharfen Winkel umbiegend, sich bis zum Meere erstreckt. Indem sie sich von Punkt zu Punkt verknotete, ging der Bewegungskrieg allmählich in die Form des Stellungskrieges über. Beide Gegner „bauten ihre Stellung aus“, verwandelten sie in ein genau den örtlichen Verhältnissen angepaßtes, kunstvolles, nach der Tiefe gegliedertes System von Schützengräben mit vorgelegten Drahtbindern, nach rückwärts mit den erforderlichen Verbindungs- und Annäherungsgräben.

Der Abschnitt, welchen unsere Gegner für ihre neuen und gewaltigen Anstrengungen ausgewählt hatte, ist in der Luftlinie etwa 40 Kilometer breit; er erstreckt sich in der Picardie zwischen den Dörfern Gommecourt, westnordwestlich von Babaume, und Vermandovillers, südwestlich von Béronne. Die beiden genannten Städte bildeten das Angriffsziel.

Das Gelände ist eine teilweise leicht, teilweise kräftig gewellte Ebene, fruchtbar und gut angebaut, mit vielen wohlhabenden Dörfern und wenigen kleinen Waldparzellen durchsetzt. Zwei Wasserläufe bilden starke Einschnitte. Zunächst der Sommesfluß. Er läuft in kanalisiertem Zustande durch eine verumpfte Niederung von Süden her bis an die Stadt Béronne heran, dann mit starken Windungen in hauptsächlich westlicher Richtung. Zwischen den Dörfern Curly und Ecluse unterbrechen seine Windungen mit den von ihnen umschlossenen Sumpfwiesen auf eine Breite von 4 Kilometer senkrecht das beiderseitige Grabensystem, an dessen Stelle hier nur Drahtbindern vorhanden waren.

Einen ähnlichen, allerdings nicht ganz so bedeutungsvollen Einschnitt bildet der Ancre-Bach, der von Nordosten nach Südwesten durch die Stadt Albert hindurch der Somme zufließt, die er hinter der feindlichen Front westlich Corbie erreicht. Seine Niederung durchschneidet zwischen den Dörfern Thiepval und Hamel die hier etwas nach Südwesten zurückgehenden beiderseitigen Ausgangsstellungen.

So gliedert sich das Gebiet der Sommer-Schlacht in drei Abschnitte: Den Nordabschnitt von Gommecourt bis Hamel, den mittleren Abschnitt von Thiepval bis Curly und den Südabschnitt vom Südrand von Frise bis Vermandovillers, der alten Hauptstadt der Biromanduer. Die Dörfer und Waldstücke des Schlachtfeldes wurden zu Stütz- und Brennpunkten des gewaltigen Ringens.

Die feindliche Stellung war 1½ Jahre lang ganz von Franzosen besetzt gewesen, bis die Engländer einen Teil übernahmen. Der Punkt, an welchem sich die englische und die französische Front berührten, liegt auf

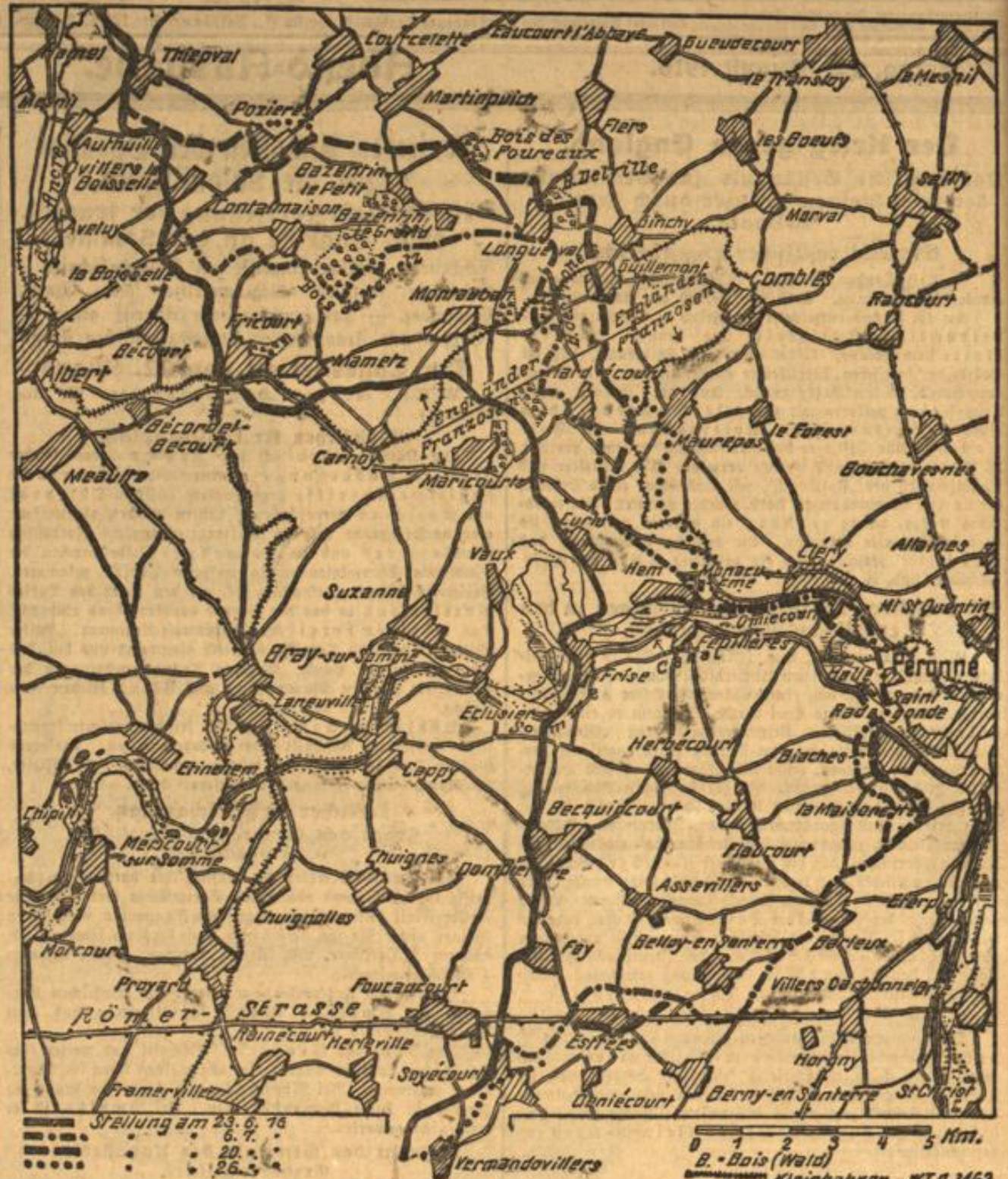
einer Stelle, welche man etwa findet, wenn man eine gerade Linie vom Nordrande von Combles nach dem Südrand von Carnoy zieht.

II.

Der Angriff auf eine derartige befestigte Feldstellung bedarf erheblicher Vorbereitungen. Anzeichen wurden von unseren Truppen schon etwa Mitte Mai beobachtet. Von Ende Mai an wurde erhöhte Erdkundungstätigkeit angeordnet, der gegenüber der Feind sehr wachsam war. Verschiedene Patrouillenunternehmungen mißglückten daher. Bei anderen, erfolgreichen Aufklärungsversuchen wurden Gefangene eingebracht, wobei man feststellen konnte, daß der Gegner seine Grabenbesatzungen zusammenzog und verstärkte. Unsere Flieger erkannten hinter der

meisten aber unmittelbar nördlich und südlich der Somme das Trommelfeuer zu unerhörter Festigkeit an. Verderbend wälzten sich Gaswolken ihm nach. Von 9 Uhr an ward es deutlich, daß der Sturm unmittelbar bevorstand: Das Feuer prasselte hauptsächlich auf die vorderen Gräben. Um 10 Uhr 30 Min. verlegte der Feind es auf unsere zweite Stellung, und gleich darauf erfolgte auf der ganzen Linie der allgemeine Sturm.

In einem Teil der genannten Stellungen fielen dem Feind Gefangene anheim; zerstörte Maschinengewehre und eingebaute Geschütze älterer Art wurden seine letzte Beute — diese selbstverständlich im letzten Augenblick von den Verteidigern gesprengt. Das Feuer der französischen Artillerie wurde durch Flieger gelenkt,



feindlichen Front erhöhte Tätigkeit, eine Menge neuer Feldbahnen und Unterfunksanlagen. Das alles gestattete aber noch keinen sicheren Schluß auf Stärke und Umfang des bevorstehenden Angriffs. Denn der Feind entfaltete zugleich auch auf der übrigen Front eine lebhaft Tätigkeit, um seine Absichten zu verschleiern. Volle Klarheit kann erst der tatsächlich einsetzende Angriff liefern.

Das erste bestimmte Anzeichen der feindlichen Absichten war das Einsetzen einer starken Artillerievorbereitung, welche vom 22. Juni ab sich zu immer größerer Festigkeit steigerte. Es wurde nun erkennbar, daß der Feind auf schmalem Raum sehr viele Geschütze, darunter auch schwere Schiffsgeschütze, angehäuft hatte. Der taktische Zweck einer solchen Beschickung ist, die ausgebauten Stellungen, insbesondere die deckenden Unterstände und Stützpunkte sowie die vorgelagerten Drahtbindernisse, endlich auch die Ruhestellungen hinter der Front und die Annäherungswege so vollständig wie möglich zu zerstören und die Widerstandskraft der Verteidiger gründlich zu erschüttern. Dieses Wirkungsfeuer wurde dadurch unterstützt, daß der Feind auch vielfach Gasgranaten verwandte und in den Pausen seines Sprüchens bei geeigneter Luftströmung Gas über unsere Stellung hinstreichen ließ. Den Verteidigern, deren Nerven durch das vieltägige Trommelfeuer ohnehin einer starken Belastungsprobe ausgesetzt waren, brachte das den weiteren Nachteil, daß sie während des erschöpfenden Wartens auf den Angriff auch noch beständig die Gasmaske tragen mußten. Vom 25. bis 30. Juni steigerte sich die Beschickung zu einem ununterbrochenen Trommelfeuer. Es richtete sich gegen die ersten und zweiten Stellungen und die Artilleriestellungen, sowie gegen die Sommebrücken. Nach diesem sieben-tägigen Trommelfeuer hatten die Gräben der gesamten Angriffsfront stark gelitten.

III.

Am 1. Juli, morgens 5 Uhr, schwoh auf der ganzen Front von Gommecourt bis Vermandovillers, am

welche aus geringer Höhe Bomben auf unsere Schützengräben warfen. Unsere Divisionen auf dem rechten Flügel des Südabschnittes hatten am Abend des ersten Schlachttages einen starken Ausfall an Artillerie.

Trotzdem bedeutete für die Angreifer der erste Kampftag eine Enttäuschung. Aus allen Gefangenen-Aussagen geht hervor, daß Engländer wie Franzosen des festen Glaubens gewesen waren, der sieben-tägige Eisenhagel müsse die Widerstandskraft der Verteidigung bis auf den letzten Rest zertrümmert haben. Sie waren auf einen „Spaziergang“ gefaßt gewesen und fanden trotzigen, hartnäckigen Widerstand, mußten sehen, wie der vernichtet geglaubte Feind schwere blutige Verluste in ihre Reihen riß. Unsterblich wird der Ruhm der Männer bleiben, die nach solcher Tage Höllegraus noch unverzagt dem Feind die Stirn geboten, seine Pläne gleich im Beginn zerschlagen haben. In der Dankbarkeit des Volkes leben die ihrem Posten bis zum Tod Getreuen fort, denen der einströmende Graben das Ehrengrab geworden ist.

An diesem ersten Tage des großen Angriffs haben die deutschen Truppen den nördlichen Abschnitt bis zur großen Straße Albert-Babaume in seinem ganzen Umfange gehalten. Südlich der Straße gelang es den Engländern, an vielen Stellen in unsere vordersten Gräben einzudringen, während die Franzosen gar bis zu den äußersten Rändern der Dörfer Hardecourt und Curly vorstießen und während der folgenden Nacht letzteres Dorf ganz in ihren Besitz brachten. In dem Abschnitt südlich der Somme fielen den Franzosen unsere vordersten Stellungen in der ganzen Breite des Abschnittes zwischen Somme und der Römerstraße in die Hand, und auch der Ortschaften Dompiere, Becquincourt, Bussy und Fay konnte sich der Feind bemächtigen. Wie wenig aber der Gewinn des Tages den Hoffnungen der Engländer entsprach, geht am deutlichsten daraus hervor, daß nach einem Angriffsbefehl, der sich bei einem gefangenen Engländer gefunden hat, schon am ersten Tage die Linie Buisieux-Mirant,

mont-Martinpuich erreicht werden sollte, eine Linie, die heute, nach sieben Wochen, an keinem Punkt ein feindlicher Soldat — es sei denn als Gefangener — betreten hat.

Während der Nacht vom 1. zum 2. Juli wurde auf deutscher Seite die Artillerie soweit angängig verstärkt. Viele außer Gefecht gesetzte Geschütze holte die hingebende Arbeit ihrer Bedienungsmannschaften noch im Laufe der Nacht aus den verlassenen Batteriestellungen zurück. Auch gelang es ohne Kämpfe und ohne nennenswerten Verlust, Infanterieverstärkungen in die gehaltenen Zwischenstellungen einzubringen.

Der englisch-französische Tagesverlust bei der Somme-Offensive 9000 Mann.

Berlin, 22. Aug. Über die Verluste der Engländer und Franzosen während der großen Offensive wird der „Kreuzzeitung“ geschrieben: Die Engländer verloren im ersten Monat zusammen 7682 Offiziere (Tote, Verwundete und Vermisste). Ein täglicher Verlust von 247 Offizieren entspräche einem täglichen Gesamtverlust von etwa 8000 Mann. Selbst wenn man die Verluste der Franzosen auf nicht mehr als die Hälfte der englischen Verluste veranschlägt, würde das verlorene Menschenmaterial der beiden Entente-mächte doch täglich im Durchschnitt 9000 Mann betragen.

Die schwachen Ergebnisse des englischen Angriffs vom 18. August.

Br. Rotterdam, 22. Aug. (Eig. Drahtbericht. Zens. Bln.) Die „Times“ schreiben in ihrem Leitartikel, daß der Angriff vom 18. August anscheinend der größte gewesen sei, der in letzter Zeit erfolgte. Im Verhältnis zu den Kraftanstrengungen seien auf der ganzen Linie Fortschritte gemacht worden. Auf dem Hügelrücken südlich und östlich von Thiepval und westlich des Fourcauxwaldes hätten die Engländer Schützengräben in einer Ausdehnung von einer halben Meile erobert. Die härteste Ruhe, die in diesem Frontabschnitt noch zu finden sei, sei Guilleumont. Die englischen Truppen seien mit Vertrauen besetzt.

Der amtliche englische Bericht.

W. T.-B. London, 21. Aug. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Der Bericht des Generals Haig: Am Sonntagmittag unternahm der Feind einen heftigen Angriff gegen die neue Linie, die wir ungefähr eine halbe Meile breit an der westlichen Ecke des Hochwaldes (High Wood) besetzt haben. Es gelang ihm, diese Linie an gewissen Punkten zu erreichen, er wurde aber von unserer Infanterie, die den Schützengräben sofort zurück-eroberte, wieder daraus vertrieben. Darauf folgende feindliche Angriffe brachen unter unserer Artilleriefeuer zusammen. Nördlich Baginbun-le-Petit eroberten wir heute einen Teil der feindlichen Schützengräben wieder. Der Feind beschoß verschiedene Stellen unserer Front, besonders beim Hochwald bei Hamel und bei Mailly (oder: an den Wäldern bei Hamel und bei Mailly). Sonst ist nichts von Bedeutung zu melden. Trotz der tief hängenden Wolken berichteten unsere Flugzeuge gestern sehr nützliche Arbeit, indem sie die Verbindungen mit der vorgehenden Infanterie aufrecht erhielten. Eines ging herab und eröffnete ein sehr wirksames Maschinengewehrfeuer auf die feindliche Infanterie, Schützengräben der ersten Linie und Verstärkungen des Feindes.

Die englischen Verlustlisten.

W. T.-B. London, 21. Aug. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Die Verlustlisten vom 18. und 19. August enthalten die Namen von 187 Offizieren und 3848 Mann, bezw. 169 Offizieren und 4674 Mann.

Eine Mißernte in Frankreich bevorstehend.

W. T.-B. Bern, 22. Aug. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Der Großgrundbesitzer Quillet hatte mit einem Vertreter des „Petit Parisien“ eine Unterredung, in der er als Präsident des Agrarverbandes für das Departement Eure feststellte, daß in Frankreich eine Mißernte bevorstehe und daß der diesjährige Getreideertrag ungenügend sei. Die diesjährige Ernte sei derartig mager, wie er dies in seiner 35-jährigen Erfahrung noch nicht erlebt habe. Zu dieser Äußerung bemerkt die Direktion des Agrarverbandes Frankreichs, es sei richtig, daß die diesjährige Ernte eine Mißernte sei. Die von Quillet gegebene Schilderung entspreche der Lage in gar vielen Bezirken. Es stehe fest, daß die diesjährige Ernte geringer sei als die vorjährige, die auch nur einen Mittelsertrag ergeben habe. Man dürfe aber zurzeit noch annehmen, daß die gesamte Ernte nicht um ein volles Drittel hinter dem vorjährigen Ertrag zurückbleibe. Immerhin werde Frankreich rund 33 Millionen Doppelzentner, d. h. sechs Millionen mehr als im Vorjahre, aus dem Auslande einführen müssen. Vom Ackerbauministerium hatte der „Petit Parisien“ die Auskunft erhalten, nach welcher man zurzeit mit rund 60 Millionen Doppelzentner Getreideertrag rechnet, während er im Vorjahre 68 Millionen lieferte. Durchschnittlich rechnet das Ministerium mit nur 70 Prozent des Ertrages der vorjährigen Ernte.

Der Krieg gegen Rußland.

Verantwortung eines Sonderfriedens mit Deutschland durch einen russischen Politiker.

(Von unserem S.-Sonderberichterstatter.)

S. Stockholm, 22. Aug. (Eig. Drahtbericht. Zens. Bln.) Größtes Aufsehen erregt in Petersburg ein Buch des liberalen Politikers Nikolai Suchanow, betitelt „Warum führen wir Krieg?“ Suchanow, der gerade jenen Posten kreisen entstammt, aus welchen sich nur die Kriegsindustrie gruppiert, die den Krieg um jeden Preis empfehlen, bringt den Gedanken eines Sonderfriedens mit schlagender Logik zur Geltung. Er weist nach, daß der Versuch eines Friedensschlusses unabhängig von den Verbündeten, die einzige reale Forderung der unabhängigen russischen Politik sein muß. Das Buch, welches mit hervorragender Klarheit und Überzeugung geschrieben ist, führt aus: „Der Krieg ist eine vollendete Tatsache. Unläutere, ruhmfüchtige, besessene Politiker, welche durch die Kriegsgeschäfte begierig gemacht wurden, haben Rußland in ein Blutbad gestürzt, das uns um hundert Jahre zurückwirft. Die augenblick-

liche Aufgabe der russischen Politik muß es sein, diese Fehler wieder gut zu machen. Es war niemals unser Interesse und es wird es niemals sein, gegen Deutschland Krieg zu führen, gegen unseren Lehrmeister, welchem wir die wichtigsten Errungenschaften verdanken. Wir sind das Opfer englischer Ruchlosigkeit geworden. England und Frankreich haben sich in unserem Lande die nötigen Verbindungen geschaffen, die die größten Opfer im Kampfe für die englischen Interessen tragen müssen. Der Krieg mag für Deutschland und England eine Frage auf Leben und Tod sein, für Rußland wäre die Neutralität, die Weigerung, an der seit Jahren über Europa heraufziehenden Katastrophe Anteil zu nehmen, zweifellos der beste Ausweg gewesen. Dieser Blick zurück in die Vergangenheit gibt Aufschluß über die unumgänglichen Forderungen, welche die Gegenwart der russischen Politik stellt. Diese Einsicht greift überall um sich. Ein ungesundes Bündnis festsetzt und an die Engländer und Franzosen. Ein längerer Krieg bedeutet unbedingte Niederlage, da ein Sieg auf englischer Seite die allerschlimmste Niederlage für uns wäre. Die sogenannte patriotische Stimmung in Rußland ist nur Geschäftsmacherei. Nur die, die beim Krieg verdienen, wollen, daß Rußland den Krieg fortsetzt.“ — Dem Buch kommt die größte Bedeutung zu, besonders da es mit voller Genehmigung der russischen Zensur erschienen ist, welche bisher prinzipiell jede Kriegszieleklärung verbot, jetzt aber eine so energische Meinungsäußerung über die Friedensziele zuläßt, und zwar unmittelbar nach der Verabschiedung Sazonows als Minister des Auswärtigen.

Deportation eines friedensfreundlichen russischen Abgeordneten.

(Von unserem N.-Sonderberichterstatter.)

Ni. Wien, 22. Aug. (Eig. Drahtbericht. Zens. Bln.) Russischen Blättern zufolge wurde der Abgeordnete für Jekaterinowsk in der Reichsдума Petrowsky, der der sozialistischen Gruppe angehört, angeblich wegen Agitation gegen Fortsetzung des Krieges verhaftet und nach Jekaterinowsk deportiert.

Die Lebensmittelversorgung Polens.

Eine neue Festnagelung schwerer Schuld Rußlands und der Entente.

W. T.-B. Berlin, 22. Aug. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bringt längere Ausführungen über die Lebensmittelversorgung Polens, in denen es heißt: Mehr noch als in Deutschland selbst bedeutet in den besetzten Gebieten des Ostens, vor allem in den Bezirken des Generalgouvernements Warschau, die günstige Ernte von 1916 einen Wendepunkt in der Gestaltung der Volksernährung. In Polen wie in Deutschland ist die Ernteernte des Aders in den beiden letzten Jahren nicht gleich gewesen. Außerdem hatte die polnische Ernte von 1915 unter der russischen Zerstörungswut gelitten, während die von 1916 durch die planmäßige rastlose deutsche Wiederaufbauarbeit gefördert und gesichert wurde. Die polnische Bevölkerung hat — das ist kein Geheimnis — seit Jahresfrist viele harte Entbehrungen erlitten, aber nur durch die vereint zu verantwortende russisch-englische Schuld. Sie wird sich von diesem Herbst ab einer fühlbaren Besserung ihrer Lebenshaltung erfreuen, aber einzig und allein durch deutsches Verdienst. Nicht, wie von der Bierverbandsseite lägerisch behauptet wird, Deutschland, sondern Rußland hat Polen zur Aus Hungerrung verurteilt, und England hat Rußland in der Aus Hungerrung Polens durch die völkerrechtswidrige Verhinderung neutraler Zufuhr unterstützt. Deutschland allein hat Polen, so weit es in seinen Kräften stand und mit seinen Selbsterhaltungspflichten vereinbar war, vor Not und Entbehrung geschützt. Man weiß, daß, wie es jüngst ein polnischer Schriftsteller ausgedrückt hat, die russischen Horden auf ihrem Wege nach dem Osten eineinhalbtausend Dörfer mit so gleichmütiger Selbstverständlichkeit anzündeten, wie „man sich jetzt im Krieg laum eine Zigarre anstekt“. Man weiß, daß es zu diesem im Einverständnis mit den Ententegegnern, vor allem dem Führer des Vierverbands, England, durchgeführten Rückzugsplan gehörte, alles Getreide, dessen man habhaft werden konnte, durch Brandkolonnen zu vernichten. Die deutsche Verwaltung hat von Anfang an ihr möglichstes getan, um die Not der polnischen Bevölkerung zu lindern. Sie hat wiederholt — trotz der englischen Hungerblockade und der damaligen Lebensmittelknappheit in Deutschland — aus den eigenen Beständen abgegeben, um die dringlichsten Bedürfnisse zu decken. Daß eine solche Hilfe angesichts der britischen Wirtschaftskriegsführung nicht geregelt sein würde, sondern daß Polen sich wie Deutschland selbst in der Hauptsache aus dem eigenen Ertrag seines Bodens ernähren mußte, liegt auf der Hand. Schon sehr früh, im Jahre 1915, ist deshalb von den maßgebenden Stellen auf ähnlicher Grundlage wie in Deutschland die Beschlagnahme der wichtigsten Nährfrüchte und die Nationalisierung ihres Verbrauchs durchgeführt worden. Dadurch ist bewirkt worden, daß die Folgen der russischen Zerstörungswelt der polnischen Allgemeinheit so wenig fühlbar wurden, als dies unter den gegebenen Umständen überhaupt möglich war. Die von den Russen verbrannten und vernichteten Nahrungsmittel waren und blieben verloren. Die polnische Bevölkerung mußte sich deshalb mit Kopfverbrauchs mengen bescheiden, die niedriger waren als die der deutschen Bevölkerung. Im Februar 1916 mußte die Protration für die großstädtische Bevölkerung des Generalgouvernements (etwa 2 Millionen Seelen) von 143 Gramm Getreidemehl und 35 Gramm Kartoffelmehl (also zusammen 178 Gramm) auf 115 Gramm Getreidemehl und 35 Gramm Kartoffelmehl täglich, der Satz für Selbstversorger auf dem Lande von 9 Kilogramm auf 8 Kilogramm Brotgetreide monatlich herabgesetzt werden. Auch die Fleischnation (seit 1. Februar 1916 besteht im Generalgouvernement ein Viehmonopol, das in den einzelnen ländlichen Kreisen bestimmte Kontingente durch Zwangsaufkäufe beschafft) ist ganz erheblich kleiner, als beinahe überall in Deutschland. Daß die Verbrauchsmengen, die bisher zugestanden werden konnten, nur eine notdürftige Ernährung gewährleisten, ist nicht zu leugnen; die Polen wissen, bei wem sie sich dafür zu bedanken haben. Mit Beginn des neuen Erntejahres werden im Generalgouvernement die Protrationen erhöht und voraussichtlich auch die Zuteilungen von Graupen und Gerste, die die fehlenden Getreidefrüchte ersetzen müssen, vergrößert werden. Der Ernährungszustand der polnischen Bevölkerung wird sich also in be-

trächtlichem Maß bessern. Die deutsche Verwaltung hat durch eine Forderungsbefreiung allergrößten Stils, die sich auf die Bereitstellung jeder notwendigen Hilfe — nicht nur geldlicher, sondern auch vor allem sachlicher — erstreckte, erreicht, daß so gut wie aller Boden, der einen Ertrag verspricht, in diesem Herbst bereits wieder Früchte trägt. Die deutsche Verwaltung besorgte das Saatgut und Spannbreite, stundete den Preis im Bedarfsfall, stellte Motorpflüge zur Verfügung und sicherte die Abgabe von Betriebsstoffen für die vorhandenen Privat- oder hat sie für die Gebiete östlich der Weichsel von der Militärverwaltung erwirkt. Sie überwies ganz verlässliche Grundstücke den benachbarten Grundbesitzern zur Verwertung. Das Generalgouvernement ordnete die Bestellung von militärischen Kommandos und Gespannen an, so weit dies irgend möglich war. Das für den Wiederaufbau von Notgebäuden in den zerstörten Ortschaften nötige Holz wurde zunächst unentgeltlich, dann — da die Bedürfnisse überhandnahmen — gegen eine mäßige, den Verhältnissen des Erwerbers angepaßte Bezahlung abgegeben, und auch alle übrigen Baumaterialien, Türen, Fenster, Glas usw., wurden der Bevölkerung, so weit nötig, kostenlos überlassen. Rußland hat das östliche Polen als eine rauchende Brandstätte in unsere Hand gegeben. Deutschland hat mit so gutem Erfolg, als es in so kurzer Zeit überhaupt erreichbar war, dieses Land wieder in ein Land erträglicher Kulturarbeit verwandelt. Der erste Ruhm dieser deutschen Arbeit ist das polnische Volk selbst, das dem Hunger entgeht, den ihm seine russischen Zwangsherren und ihre englischen Freunde in voller Überlegung und Planmäßigkeit zugebracht haben. Die Schuld der britischen Regierung an der Lebensmittellage in Polen ist nicht kleiner als die der zarischen Brandkolonnenaktion, denn England behandelte Polen ebenso wie Deutschland selbst und unterband jede nennenswerte Lebensmittelausfuhr nach den von den deutschen Truppen besetzten Gebieten des Ostens seit 1½ Jahren systematisch. Die Bemühungen, eine ständige amerikanische Lebensmittelausfuhr für Polen zu organisieren, setzte schon wenige Monate nach Ausbruch des Krieges ein und fand bei der Reichsregierung die kräftigste Unterstützung. Es kam ein Abkommen zustande, in dem sich die deutsche Regierung verpflichtete, in den Gebieten, in denen eine Hilfsaktion durchgeführt werden sollte, von Getreide-requisitionen abzusehen. Außerdem hat die deutsche Regierung erklärt, die sofortige Einfuhr von Lebensmitteln nach Polen durch Übernahme finanzieller Garantien zu fördern. Da andere Zufuhren aus Europa nicht in Betracht kamen, blieb, wenn das Hilfswerk verwirklicht werden sollte, lediglich der Getreideimport aus den Vereinigten Staaten, ein Import, der jeden Tag hätte beginnen können, wenn England seine Blockade Polens aufgehoben hätte. Die Tatsache, daß die Durchführung des Hilfswerks auf Viese-rungen aus den Vereinigten Staaten angewiesen und damit lediglich von der englischen Zustimmung abhängig war, ist seit Mai 1915 von amerikanischer Seite anerkannt und auch in dem gleichen Monat zur Kenntnis der britischen Regierung gelangt. Die britische Regierung hat im Jahre 1915 — dem Jahre, in dem die Brandstiftungen ihres russischen Verbündeten die Lebenshaltung Polens aufs äußerste erschwert hatte — nichts für die Lösung dieser Frage getan; sie hat im ganzen wohl, nach dem wiederholten Drängen der polnisch-amerikanischen Kreise und nach dem erneuten diplomatischen Vor-gehen der Vereinigten Staaten, das im Februar erfolgte, im Mai ganz neuartige Bedingungen für die Einfuhr nach Polen aufgestellt, die von der deutschen Regierung abgelehnt werden mußten. Dieser letzte Abschnitt von Englands endlos verschleppten Verhandlungen ist in Nr. 164 der „Nordd. Allg. Ztg.“ vom 4. Juni 1916 ausführlich dargestellt. Dort wurde bewiesen, daß die Verantwortung für das Scheitern des amerikanischen Hilfs-werks für Polen ausschließlich der britischen Regierung zur Last fällt. Abgesehen von diesem großen amerikanischen Hilfsplan, durch den Erhebliches hätte geleistet werden können, wenn Großbritannien ihn nicht vereitelt hätte, sind zahlreiche Versuche unternommen worden, um aus europäischen Ländern — also außerhalb der englischen Machtsphäre — gewisse Nahrungsmittel nach Polen zu führen. Die Reichsregierung und die Organe der Verwaltung in den besetzten Gebieten haben jede Unternehmung solcher Art — sofern sie einen gemeinnützigen Charakter trugen — aufs kräftigste unterstützt. Trotz dieser weitgehenden Förderungen konnten die Ergebnisse nicht allzu bedeutend sein, denn die Menge der Nahrungsmittel, die in europäischen Ländern frei, — d. h. unabhängig von den britischen Blockadevorschriften — zur Ausfuhr zur Verfügung stehen, ist begrenzt und wird es bleiben, so lange England gestattet wird, den neutralen Handel zu vergewaltigen.

Der Krieg gegen Italien.

Der König von Italien in Görz.

Br. Lugano, 22. Aug. (Eig. Drahtbericht. Zens. Bln.) Wie der „Secolo“ meldet, ist der König von Italien am 20. d. Mts. im Automobil in Görz eingetroffen und vom Militärkommissar Major Sestili auf dem Rathaus empfangen worden.

Völkerrechtswidrige Festnahme eines griechischen Diplomaten in Italien.

Br. Haag, 22. Aug. (Eig. Drahtbericht. Zens. Bln.) Die Exchange Telegraphen-Comp. meldet: Diamantopoulos, der neuernannte Attaché der griechischen Gesandtschaft in Berlin, wurde auf der Reise nach seinem Standort von den italienischen Behörden festgenommen und die in seinem Besitz befindlichen Schriftstücke beschlagnahmt. Die griechische Regierung hat durch ihren Gesandten in Rom um Aufklärung ersucht.

Der Krieg über See.

Ein neuer Bericht von Smuts aus Ostafrika.

W. T.-B. London, 22. Aug. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Reuter meldet: General Smuts berichtet aus Ostafrika: Britische Kolonnen besiegten nach einem Gefecht mit einer starken feindlichen Truppenmacht, welche die Flut im Wami-Fluß bedrte, die Übergangsstellen. Der Feind zog sich zurück. General van Deventer, der von Upapua östlich vorging, brachte einer deutschen Truppenabteilung bei der Station Ndebe

an der Hauptlinie schwere Verluste bei und nähert sich jetzt Siloffa, weiter östlich gehen unsere Kolonnen jetzt auf Daresalam vor, wo sie von der Küste aus durch Marine unterstützt werden.

Eine kanadische Marinetruppe für den Überseefrieg.

W. T. B. London, 21. Aug. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Die „Morning Post“ meldet aus Ottawa vom 18. August: Kanada ließ eine kanadische Marinetruppe für den Überseefrieg bilden, die besonders aus Leuten bestehen soll, die in der englischen Flotte dienen wollen. Kanada wird die Leute nach kanadischem Lohnsatz bezahlen.

Der Krieg der Türkei.

Allgemeine Umgruppierung der russischen Armee im Kaukasus.

Br. Wien, 22. Aug. (Eig. Drahtbericht. Zens. Vln.) Das „Neue Wiener Journal“ berichtet indirekt aus Petersburg: Aus dem Hauptquartier des Großfürsten Nikolaus wird eine allgemeine Umgruppierung der russischen Armee im Raume von Erzerum gemeldet. Die russischen Konsulatsstruppen haben Teheran verlassen.

Die Warnung an die dänische Presse.

○ Berlin, 21. August.

Die von der „N. A. Z.“ nach Dänemark gerichteten Warnungen (wir geben sie unten wieder. Schriftlitz.) bedürfen, da sie gerade deutlich genug sind, kaum einer weiteren Ausführung und Hinzufügung. Die Frage, weshalb dieser kalte Wasserstrahl gerade jetzt und nicht schon früher, wo die Verhältnisse in dem kleinen Nachbarstaate genau dieselben wie gegenwärtig waren, zu nützlicher Selbstbesinnung veranlaßt worden ist, kann nicht erörtert werden. Man wird aber selbstverständlich das Vertrauen haben dürfen, daß die Reichsleitung ihre sehr bestimmten Gründe zu ihrem Vorgehen gehabt hat, und man kann erwarten, daß sie nicht vergeblich gewarnt haben wird. Sowieb kann gesagt werden, daß Dänemark in diesem Kriege nur Gutes von uns erfahren hat. Es ist eigentümlich und gehört zur Erkenntnis der dänischen Zustände, daß die Anerkennung dieses Sachverhalts gemeist, wenn nicht ausschließlich, von der dortigen Sozialdemokratie ausgesprochen worden ist, die sich auch sonst in der Beurteilung der ausgewählten europäischen Verhältnisse beachtenswert vernünftig zeigt, viel vernünftiger jedenfalls als die schwedische Sozialdemokratie unter der Führung des Herrn Branting.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bringt in ihrer Nr. 230 folgenden Artikel:

Die dänische Presse nimmt in letzter Zeit eine Haltung ein, die nicht unbeachtet bleiben darf. Unter der Maske der Neutralität wird eine Hebe betrieben, die längst die Grenzen des Erlaubten überschritten hat. Eine sehr beliebte Methode dieser Agitation ist das Zurechtstutzen der ausländischen Depeschen, teils durch besondere Auswahl und Beschneidung des Stoffes, teils durch mehr oder weniger geschickt angebrachte Überschriften. In den dänischen Zeitungen sind die Telegramme so weit als möglich auf der ersten Seite gesammelt, und die mit großen Typen gedruckten Titel sind deshalb gut geeignet, auf das Publikum zu wirken, selbst wenn man sie nur eilig überfliegt. Durch fette Überschriften rufen die Zeitungen jedem Vorübergehenden aus Fenstern und Türen die neuesten Nachrichten von neuen Siegen der Entente entgegen und erzählen von furchtbaren Verlusten der Deutschen, von entsetzlichen Zuständen in Deutschland selbst und von den letzten Greuelthaten der unermüdlichen deutschen Barbarenheere. . . . und das Publikum, das oft nur die Titel liest, glaubt, was diese ihm sagen und ahnt gar nicht, daß die Telegramme selbst oft genug den Titeln direkt widersprechen.

In der Wahl und Behandlung des Depeschentextes zeigt sich derselbe Mangel an wahrer Neutralität. Man benutzt so wenig wie möglich deutsche Berichte, doch da man die offiziellen deutschen Meldungen nicht ganz unterdrücken kann, sucht man das Vertrauen in sie zu erschüttern. „Vort Land“ hatte einmal die Kühnheit, ganz offen anzudeuten, daß nicht die französischen, sondern die deutschen Berichte, „aus militärischen Gründen“ falsch zu sein pflegten. Typisch für die Art der dänischen Presseneutralität ist es gleichfalls, daß, während alle möglichen Reden der Herren Poincaré, Clemenceau und anderer Ententeminister oder redseliger Politiker in extenso wiedergegeben werden, die deutschen offiziellen Kundgebungen mit einigen Zeilen abgetan oder gänzlich ignoriert zu werden pflegen. Bezeichnend ist es auch, daß die amerikanische Postnote, deren Bedeutung für die neutralen Länder Europas doch auf der Hand liegt, nur in „Politiken“ und „Berlingske Tidende“ erwähnt wurde, im letztgenannten Blatte freilich erst, nachdem auch die englischen Zeitungen die Note besprochen hatten.

Besonders charakteristisch für die Stimmung der dänischen Presse war ihre Haltung angesichts des Falles Fratt. Die Blätter gaben sämtliche offiziellen Äußerungen der englischen Regierung, die Worte der Minister und lange Auszüge der englischen Presse ohne irgendwelchen Vorbehalt wieder. Kein einziges Blatt aber hat nur den bescheidensten Versuch gemacht, die Auffassung Deutschlands zu verstehen oder zu erklären. Kein einziges hat sich die Mühe gegeben, die fehlerhafte englische Wiedergabe der deutschen Stellungnahme den Kaufahrteischiffen gegenüber, die bewaffneten Widerstand leisten, zu korrigieren. Einige Zeitungen erdreiseten sich sogar, sich als Richter der Handlungsweise der deutschen Regierung aufzuwerfen. „Berlingske Tidende“ brachte unter anderem einen Artikel von einem der Öffentlichkeitsvollkommen unbekannten und gleichgültigen Beamten, der die deutsche Auffassung scharf angriff — und die Redaktion erklärte sich mit dem Standpunkt dieses Herrn einverstanden.

Diese Proben genügen, um sich ernstlich die Frage vorzulegen: Wohin treibt die dänische Presse mit ihren Ausfällen gegen Deutschland und mit ihren dienstbeflissenen Sympathieäußerungen für unsere Feinde? Dänemark ist ein demokratisch regiertes Land. Wenn seine Presse wirklich den Ausdruck der öffentlichen Meinung des Landes darstellt, muß die Haltung der dänischen Blätter zu denken geben.

Ein dänisches Echo.

W. T. B. Kopenhagen, 21. Aug. (Nichtamtlich.) „Politiken“ bemerkt zu dem Artikel der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ bezüglich der Haltung der dänischen Presse unter anderem:

Wir wollen hier nicht unterlassen, inwiefern die Beschwerde der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ über die dänische Presse, diese allgemein genommen, teilweise oder ganz berechtigt ist. Evident ist, was wir uns bei ihrer Form ausfallen. In einem Augenblick, wo 30 Millionen Gewehrklänge über die Staatengrenzen in Europa ertönen, treten die formellen Rücksichten von selbst etwas in den Hintergrund. Dagegen müssen wir bedenken, daß es das Blatt „Vortland“ ist, das sich im Namen der dänischen Presse an das offizielle Presseorgan des kriegsführenden Nachbarn und die Großmacht wendet.

„Politiken“ zitiert darauf die beiden letzten Sätze des Artikels der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ und schreibt: Dänischerseits muß erwidert werden, daß eine Gruppe von Zeitungen, der das „Vortland“ gegenwärtig angehört, die öffentliche Meinung des neutralen Dänemarks nicht wahrheitsgetreu wiedergibt, daß vielmehr unsere öffentliche Meinung in diesem Zusammenhang in jedem Punkte von Inhalt und Tendenz der Artikel von „Vortland“ und verwandter Presseorgane abtrüben wird.

Aus den verbündeten Staaten.

Die Führer der ungarischen Opposition bei Kaiser Franz Joseph.

Br. Wien, 22. Aug. (Eig. Drahtbericht. Zens. Vln.) über die Bedeutung und den Verlauf der Audienz der ungarischen Oppositionsführer, Graf Andrássy, Rakowsky und Graf Apponyi bei Kaiser Franz Joseph wird in den Kreisen der in Wien weilenden Parteifreunde mitgeteilt, daß diese Vertrauensmänner heute dem Kaiser eingehend ihren Standpunkt darlegten, während bei der ersten Audienz im allgemeinen die aktuellen Fragen und noch im besonderen die Wünsche Ungarns berührt wurden. Der Kaiser nahm die heutigen Vorträge der Vertrauensmänner mit sichtbarem Interesse entgegen. In der rumänischen Frage stimmen die oppositionellen Vertrauensmänner ebenso wie alle Oppositionsparteien, darunter auch die Caroly-Gruppe, vollständig überein. Der Standpunkt, den Andrássy in der Polenfrage einnimmt, ist bekannt; ihn teilen auch Apponyi und Rakowsky. Die oppositionellen Vertrauensmänner haben aber hinsichtlich der Leitung der auswärtigen Politik gewisse Wünsche und Anregungen, die oft mit dem Standpunkt der ungarischen Regierung und der Mehrheitsparteien nicht übereinstimmen, und darin besteht offenbar der Hauptanlaß zu den neuerlichen Audienzen in Wien. Nach der heutigen Audienz verlautet, daß die Führer der Opposition ihre Wünsche und Anregungen über die Leitung der auswärtigen Politik in Einzelfragen im ungarischen Abgeordnetenhaus darlegen werden. Es ist möglich, daß dies schon morgen oder übermorgen geschieht. Selbstverständlich handelt es sich nicht um Kardinalfragen in der auswärtigen Politik oder gar um den von der Entente-Prese so oft besprochenen angeblichen Separatfrieden, den kein Mensch in Ungarn wünscht, sondern um Einzelfragen, welche im Rahmen der bestehenden Bündnisse des von allen Parteien ausgehenden Kurzes der auswärtigen Politik Berücksichtigung finden sollen. Vom Verlauf der Parlamentarischebatte wird es abhängen, ob und welche weitere Tätigkeit die Vertrauensmänner der Opposition entfalten werden.

Ministerberatungen in Budapest.

Br. Budapest, 22. Aug. (Eig. Drahtbericht. Zens. Vln.) Die Verhandlungen zwischen der österreichischen und ungarischen Regierung nahmen den ganzen Tag in Anspruch. Mittags waren die österreichischen Minister Gäste des Ministerpräsidenten Grafen Tisza. Ministerpräsident Graf Stürgkh ist nachmittags mit den anderen Ministern der österreichischen Regierung nach Wien zurückgekehrt.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Die Versorgung mit Schweinefleisch.

In Anbetracht der geringen Anzahl der von dem Viehhändlerverband der Stadt überwiesenen Schweine wird auch in dieser Woche die Portion Schweinefleisch sehr knapp ausfallen. Kommen doch nur ein Siebentel der gesamten Fleischmenge oder auf den Kopf der Einwohner berechnet etwa 0,05 Kilogramm als Schweinefleisch zur Verteilung. Die Aussichten auf eine Besserung für die nächste Zeit sind jedenfalls auch gering. Wie erneute Verhandlungen zwischen den Zentralstellen für die Fleischversorgung von Heer und Volk ergeben haben, muß zur Erhaltung der Leistungsfähigkeit des Heeres diesem eine bestimmte Menge Schweinefleisch sofort geliefert werden. Die Zivilbevölkerung wird demnach in den nächsten Wochen eine noch stärkere Einschränkung in dem Verbrauch von Schweinefleisch erfahren müssen. Es ist zwar nicht zu befürchten, daß wir in einigen Wochen auf den Genuß von Schweinefleisch ganz verzichten müssen; denn auch in Friedenszeiten macht sich zur Erntezeit ein Weniger-Austritt von Schlachtvieh bemerkbar. Durch die Erntearbeiten ist die Landbevölkerung nicht in der Lage, bei dem Fehlen von Arbeitskräften und Gespannen, besonders in der jetzigen Zeit, auch noch das Vieh in die Sammelstellen zu bringen. Aber auch ganz abgesehen von diesen Schwierigkeiten, ist es besonders der Mangel an Schlachtreifen Schweinen, der die Knappheit an Schweinefleisch verursacht. Es wäre im höchsten Grade unwirtschaftlich, wollte man die noch mageren Schweine zur Schlachtbank führen. Wir werden daher die hoffentlich nicht mehr zu lange währende Knappheit von Schweinefleisch in dem Bewußtsein zu tragen haben, daß sie die vorübergehende Folge der augenblicklichen Verhältnisse ist. Was an Schlachtreifen Schweinen aufzubringen ist, gehört selbstverständlich in erster Linie dem Heer. Wir können deshalb bei Nichterfüllung unserer Wünsche bezüglich des Schweinefleisches nicht dem Regier die Schuld geben, denn er kann nur das verkaufen, was ihm zugewiesen ist. Da aber jede Sorte Fleisch prozentual auf die Gesamtmenge jedem Regier zugeteilt wird, so ist es auch ganz zwecklos, sich einem anderen Regier zuteilen zu lassen, um mehr Schweinefleisch zu bekommen.

Deutscher und Preussischer Städtetag.

Im Berliner Rathaus haben, wie das „Berl. Tagebl.“ mitteilt, unter Vorsitz des Oberbürgermeisters Hermann Voigtmannsitzungen des Deutschen und des Preussischen Städtetags stattgefunden, sowohl getrennte Sitzungen wie auch eine gemeinschaftliche Sitzung beider Vorstände. In dieser gemeinschaftlichen Sitzung ist einstimmig eine Entschließung angenommen worden, die sich auf die Bestrebungen in verschiedenen Bundesstaaten und preussischen Provinzen auf der Führung der Elektrizitätsversorgung in die Hand des Staates bezieht. Diesen Bestrebungen gegenüber ist nicht nur der Standpunkt der Selbstverwaltung betont worden, sondern besonders hervorgehoben worden, daß es nicht angängig sei, zahlreiche blühende Elektrizitätswerke stillzustellen und gewaltige Summen neu anzulegen, zumal keinerlei Beweis dafür erbracht sei, daß eine Überspannung der Zentralisation wirtschaftlich nützlich sei, und daß nicht umgekehrt neue Gefahren für die Verbraucher entstehen. In der Vorstandssitzung des Preussischen Städtetags wurden demnächst die Beamtenfragen und Fragen der inneren Geschäftsführung behandelt, während in der Vorstandssitzung des Deutschen Städtetags Arbeiterfragen, Hausbesitzerfragen und Nahrungsmittelfragen zur Erörterung standen. Der Nahrungsmittelausschuß des Deutschen Städtetags wird die Erörterungen über die Nahrungsmittelfragen in nächster Zeit in einer besonderen Sitzung fortsetzen.

— Der Eisenerne Siegfried im Rathauseingang hat nunmehr seine vorläufige Ruhe an der rechten Portalseite gefunden. Es wird ihm dort der letzte Ruhsitz gegeben.

— Fettmarken für Margarine. Eine Leserin des „Wiesbadener Tagblatts“ macht folgenden beachtenswerten Vorschlag: Da Fett und Butter sehr knapp sind und Öl fast gar nicht zu haben ist, wäre es vielleicht möglich, die übrigbleibenden Ölmarken für den Margarine-Einkauf freizugeben. Es wäre den Hausfrauen sehr damit gedient, da sie hierdurch in der Lage wären, sich besser mit Fett durchzuhelfen.

— Kalt eingeschlagen. Bei dem schweren Gewitter, welches gestern nachmittag über unsere Gegend niederging, traf ein kalter Windstoß den Giebel des Hauses Nauenthaler Straße 4. Der ganze Verputz wurde heruntergerissen.

— Gesuchte Einbrecher. Die Kellnerin Anna Wachs-Lewski, geb. Müller, der Kellner Ernst Friede aus Osnabrück und der Tagelöhner W. Koch aus Hilden bei Düsseldorf, welche in den Städten Frankfurt, Darmstadt, Wiesbaden, Worms, Remscheid usw. eine Reihe schwerer Einbrüche begangen und flüchtig gegangen sind, werden städtisch verfolgt.

— Über den Grubeherd sprach gestern die frühere Vortragsdame der Zentrale für Gasbewertung, Frau von Kettelsbladt. Die Heimat des Grubeherdes befindet sich in Mittel- und Norddeutschland, und zwar hauptsächlich da, wo der Brennstoff für den genannten Herd, der Grubekoks, erzeugt wird. Er ist ein Nebenprodukt der trockenen Destillation der Braunkohle, so wie der Gasloß bei der trockenen Destillation der Steinkohle gewonnen wird. Der Zentner des Grubekokses stellt sich hier auf 1,70 M., das ist ein sehr ansehnlicher Preis bei der verhältnismäßig geringen Heizkraft. Nur durch die fast reißende Ausnutzung des Heizstoffes in den neueren Grubeöfen läßt sich der Betrieb mit demselben wirtschaftlich gestalten. Nach Angabe der Rednerin soll eine fünfköpfige Familie für Heizmaterial täglich nur 9 bis 11 Pf. aufzuwenden haben, während sich die Betriebskosten eines großen Grubeherdes mit Wasserschiff auf 30 bis 40 Pf. im Tag stellen. Der Grubekoks brennt, einmal mit Spiritus angezündet, Tag und Nacht ohne Flammenentwicklung fort und muß täglich nur zweimal nachgefüllt und für die Nacht besonders in seinem schubladenförmigen Behälter gehäufelt werden. Braucht die Hausfrau für die Zubereitung ihrer Speisen einen etwas höheren Ofen, so hat sie nur ein Sieb einzusetzen und dieses mit dem Brennstoff zu beschütten, worauf in etwa 20 Minuten, die für das Durchglühen des Grubekokses notwendig sind, die höhere Temperatur zur Verfügung steht. Der Grubeherd hat die Eigenart, daß er vollständig geschlossen ist. Das hat seine Vorzüge und Nachteile. Zu den Vorzügen gehört die fast reißende Ausnutzung des Brennstoffes und das Fehlen jeglicher Ofenstrahlung bei geschlossenen Türen. Als Nachteil wird es die Hausfrau besonders zu Anfang empfinden, daß sie den Werdeprozeß der Speisen nicht überwachen kann, ohne die Türen zu öffnen und damit die aufgespeicherte Hitze entweichen zu lassen. Und wehe der Köchin, die es einmal vergessen hat, die Töpfe, die glühendheiß sind, mit einem Lappen anzufassen! Der Vorteil des Mangels jeglicher Ofenstrahlung im Sommer wird zum Nachteil im Winter, wo der Herd die Küche heizen soll.

— Wie die hohen Obstpreise gemacht werden. Aus Hochheim a. M. schreibt uns ein Mitarbeiter: Der Handel mit Früchten hat sehr rege eingesetzt. Mehrere auswärtige Obsthändler haben ihre Hallen aufgeschlagen und überbieten sich gegenseitig, um recht viel Obst einzuhämmern. Zur großen Freude der Obsthändler werden niedrige Preise bezahlt, in den letzten Tagen wurden für Zwetschen 40 bis 45 Pf., für Mirabellen 50 bis 60 Pf. für das Pfund bezahlt. Es wäre unbedingt nötig, diesen Preistreibern durch Festsetzung von Höchstpreisen, wenigstens für das Späthobst, eine Grenze zu setzen, damit auch weniger Vermittelte dieses wichtige Nahrungsmittel nicht ganz zu entbehren brauchen.

— Botanischer Ausflug. Morgen veranstalten die Mitglieder der botanischen Abteilung des „Rassauischen Vereins für Naturkunde“ einen Ausflug in den Taunus. Die Wanderung beginnt 2 Uhr 30 Min. am Endpunkt der „Elektrischen“ unter den Eichen und endet in Sonnenberg. Gäste sind willkommen.

— Vereinsnachrichten. Wie aus dem Anzeigenteil der Zeitung ersichtlich ist, beginnen nach längerer Sommerpause die Proben des „Evangelischen Kirchengesangsvereins“ wieder morgen abend 7½ Uhr im Saale des Evangelischen Gemeindehauses, Steingasse 9, 1. Da diese Proben der Vorbereitung des ersten geistlichen Konzerts am Totensonntag gelten, so werden die aktiven Mitglieder erjucht, recht zahlreich zu erscheinen. Außerdem werden stimmbegabte und fangeschreible Damen und Herren, die ein reges Interesse für die Aufgaben des „Evangelischen Kirchengesangsvereins“ haben, gebeten, sich an dieser Probe einzufinden oder ihr Gönnetum mit Eintritt in den Verein schriftlich bei dem Dirigenten Herrn Lehrer R. Hofeins ebendort anzumelden.

Wiesbadener Vergnügungs-Bühnen und Lichtspiele. Das Theater bringt ab heute das außerordentliche Kunstwerk „Kasper Hauser“ mit Joseph Römer-Saft vom Hoftheater Mannheim. Das Bild zeichnet sich aus durch Schönheit der Szenen und durch effektvolle Ausstattung. Suzanne Grandais spielt die Hauptrolle in dem Lustspiel „Liebes-Intelligenz“.

Fleischverteilung.

In der Woche vom 23. bis 29. August sind die Fleischartenabschnitte 45—48 zum Einkauf von 300 gr Fleisch oder Wurst gültig. Jeder einzelne der Abschnitte 45, 46, 47 und 48 berechtigt zum Bezuge von 75 gr. Der Fleischverkauf findet statt am:

Mittwoch, den 23. August, u. Donnerstag, den 24. August, und zwar für Haushaltungen usw. mit den Anfangsbuchstaben:

M—Q	Mittwoch, vormittags	7—10 Uhr,
R—S	" "	10—1 "
T—Z	" "	nachmittags 4—6 "
A—D	" "	6—8 "
E—H	Donnerstag, vormittags	7—10 "
I—L	" "	10—1 "
A—Z	" "	nachmittags 5—7 "

Von Donnerstag nachm. 7 Uhr bis Dienstag, den 29. August, gelten die Abschnitte 45—48 der Fleischarte nur noch zum Bezuge von Fleischspeisen in den hiesigen Wirtschaften. Die Abschnitte 41—44 verfallen mit dem 22. August d. J.

Im Interesse einer geordneten Fleischversorgung wird die Einwohnerzahl wiederholt und dringend ersucht die Buchstabenfolge genau einzuhalten. Den Verkäufern ist es strengstens untersagt Fleischwaren an Kunden abzugeben, die in ihrem Laden überhaupt oder während der betr. Tageszeit nicht zum Einkauf zugelassen sind. Sie müssen sich von jedem einzelnen Kunden die Brotausweisarte vorzeigen lassen.

Wiesbaden, den 21. August 1916.

Der Magistrat.

Odeon-Palast-Lichtspiele

Kirchgasse 18, Ecke Luisenstraße.

Ab heute bringen wir ein vollständig neues Großstadt-Programm, u. a. den hervorragenden Gesellschafts-Schlager

„Maria“

ein äußerst fesselndes Schauspiel in 3 Akten.

In den Hauptrollen: Dorrit Weikler, Erna Morena und Paul Otto. Drei Kinggrößen überbieten sich hier in ihrer Kunst und schufen somit aus dem fein ersonnenen Stoff ein Bild das aus dem Leben direkt geschnitten scheint. — Ferner das gewaltige Sensationsdrama:

3 Akte „Hexenzauber“ 3 Akte.

Die Geschichte einer Zigeunerliebe mit der berühmten Lissi Nebuschka in der Hauptrolle.

Außerdem das reizende Lustspiel:

2 Akte „Lügen haben kurze Beine“ 2 Akte

sowie ein erstklassiges Beiprogramm und die neuesten Kriegsberichte.

Erstklassige Musikkapelle.

Wunde Füße: Praeservatin beseitigt üblen Geruch, verhindert Wundlaufen u. Schweißbildung. Nachahmungen weise zurück. — Alleinverkauf: 811 Schützenhof-Apotheke, Langgasse 11.

Das Wiesbadener Tagblatt ist im Rheingau

zum Preise von Mk. 1.20 monatlich direkt zu beziehen:

In Biebrich: durch die bekannten 24 Ausgabestellen.	In Oestrich: durch Ernst Knaut, Lounusstraße 5.
In Schierstein: durch Wilh. Hell, Mainzerstraße 21.	In Winkeln: durch Jakob Hartmann, Untere Schweinbach 9.
In Niederwalluf: durch Heinrich Rupp, Kirchgasse 4.	In Weisenheim: durch Frau Elise Sprenger, Wwe. Bergstraße 14.
In Eltville: durch Fritz Roth, Gutenbergstraße 1.	In Johannisberg: durch Frau Elise Sprenger, Wwe. in Weisenheim, Bergstraße 14.
In Erbach: durch Joh. Busch & Co., Ringstraße.	In Rüdesheim: durch Adam Jung, Dohnenstraße 2.

Bestellungen nehmen die Obengenannten jederzeit entgegen.

Der Verlag.

Brannkohlen

Ein Rest von 10 Str. aufwärts, à Str. 90 Pf. Kohlenhandlung Eltville Straße 9.

Dörr-Apparate

für Obst u. Gemüse von 4.20 Mk. an empf. Wirt. Schreinermeister, Jahnstr. 4.

Wer über das geschlich zulässige Maß hinaus Hafer, Mengkorn, Mischfrucht, worin sich Hafer befindet, oder Gerste verfüttert, verurteilt sich am Vaterlande!

Milos Weltkrieg!

Gutes frisches kühles Bier

trinken Sie stets bei

Faust, „All Deutschland“, Sonnenberg-Wiesbaden.

Haltestelle der elektrischen Bahn, rote Linie.

Herrlicher Spaziergang durch die Kur-Bromenode. Großer schattiger Garten mit Terrasse. Hohe luftige Balkone. In heißen Tagen wunderbar frische reine Luft. Guten kompletten Kaffee. Reine Weine. Spezialität: Gaubier 1911er aus den Kellereien der Vereinigten Gaubier Weingutsbesitzer im Ausverkauf.

Willard. — Frische Obst-Torten.

Habe noch Vorrat

in Hoffmanns Silber-Glanz-Stärke Globus-Brillant-Glanz-Stärke Holstos Bielefeld. Glanz-Stärke **Franz Spielmann**

Nachfolger,

Tel. 40. Scharnhorststr. 12.

Belg. Riesen, 9 B., Stück 4.50 Mk., 2 Rief.-Suchtwiebschen zu bl. Gartenfeldstraße 24, 3. abds. nach 8 Uhr.

2 Persaner Mäntel

unter Preis zu verkaufen

Albrechtstraße 16, 1.

Schöne Kessel, 5 Pfd. 1.10 Mk., zu verl. Philippstraße 88, P. 1.

Einmachfässer

Göbenstraße 14, 1 r.

Matulatur

zu haben im

Tagblatt-Verlag.

Brillanten, Gold- und Silberfaden, Pfandmeine, silberne Kessel, Gabeln, Mess., Becher, Kuffage und Leichter kauft zu hohen Preisen **H. Geijhals, Webergasse 14.**

Bruchsilber

altes Gold zum Tagespreis kauft **Fran Eustig, Taunusstr. 25.**

Knopflöcher werden angefertigt Jahnstraße 12.

Militär ich habe in all. Fällen Schriftsätze an alle Behörden fertigt m. größt. Erfolg an Büro Gullig, Wiesbaden, Brühlstraße 3, 1. Glanz. Dankschreiben zur gef. Einsicht! (Auskunft in Unterhüttg. u. Rechtsachen.)

Frisense

zum 1. September sucht

H. Giersch, Goldgasse 18.

Tüchtige

Tapeziernäherin

zum sofortigen Eintritt gesucht.

Moritz Herz & Co.

Möbel- und Innendekoration

Friedrichstraße 38.

Baderein, auch, 3-Flaschenpfl., sucht

teures And., Montagabend Hauptpost verloren. Wiederbring. gute Belohn. Kerstall 5.

Swider in braunem Futteral verloren. Gegen Belohn. abzugeben Herderstraße 5, 1.

Verloren

am Sonntagabend 11 Uhr an der Elektr. Bahn bei Bahnhof Dohheim ein **Vodenmantel.**

Abzug. Fundbüro bei der A. Polizei. Direktion hier gegen Belohnung.

Verloren

ein schwarzeidener

Regenschirm

mit langem gelbem Griff v. Rheinstraße bis Hauptpost. Dem ehrlichen Finder hohe Belohnung Rheinstraße 40, 1.

Verloren Sonntagmittag Weg n. Sonnenberg brauner Stoffbeutel für Jacke. Abzugeben gegen Belohnung Sonnenberger Straße 45.

Konsum-Verein für Wiesbaden und Umgegend

G. G. m. b. H.

Büro u. Zentrallager: Göbenstr. 17. — Telefon 489 — 490 — 6140.

Frisch eingetroffen:

In neuen Sauerkraut per Pfund 16 Pf.
Neue große Salzgurken Stück 8 "
Korulafee 1-Pfund-Paket 45 "
" lose per Pfund 38 "

Ein Waggon Zwiebeln

schöne gesunde Ware

per Pfund 16 Pf.

In getrockneten Früchten

empfehlen besonders:

Calif. und bödnische Pflaumen.

I. Qualität Mischobst.

Rosinen, Sultaninen, Korinthen und Feigen.

Fischkonserven:

Dänische Fischflöße.

Kondensierte Vollmilch, lose und in Dosen.

Liebigs Fleisch-Extrakt per Dose Mk. 1.80

" flüssige Suppenwürze 1/10-Liter-Glasche . . . 1.20

" " 1/2 " " " 2.25

Fleischkonserven:

Kraftfleisch, lose und in Dosen.

F 599

Vollfetter Goudakäse per Pfund Mk. 2.00

Halbfetter Edamer Käse " " 1.60

Maismehl, prima Qualität per Pfund 60 Pf.

Wer Kriegsbeschädigte

Kaufleute, Bürogehilfen und Arbeiter aller Berufe benötigt, wende sich an die

Vermittlungsstelle für Kriegsbeschädigte

im Arbeitsamt,

Dohheimer Straße 1.

F 239

Für die Herbstsaison

habe ich wieder einige hübsche Modelle zusammengestellt.

Liefere unter Garantie für erstklassige Ausführung

zu billigen Preisen.

Die neuesten Wiener und Berliner Journale zur Ansicht.

Peter Alt, Damenschneider, Am Römertor 7.

! Die weiße Haut!

Eine vorzügliche Creme hat die Eigenschaft, die Haut zu bleichen, feidenweich u. jugendlich zu machen. Tube à 75 Pf. empfiehlt Parfümerie W. Sulzbach, Bärenstraße 4.

Hartspiritus

so lange Vorrat empfiehlt

Parfümerie Altstaetter,

Ecke Lang- u. Webergasse.

Tapezierermeister Kilo 45 Pf. Zichelleim zu haben Bleichstraße 37, Part.

Wohnungs-Einrichtungen!

Schlafzimmer, Wohn-, Herren- u. Speisezimmer, Salons, groß. Küchenlager, einz. Möbelstücke sowie Polster-Sessel, Sofas in bekannt guter Qualität.

Weyershäuser u. Rübsamen,

Möbelfabrik, 826

Wiesbaden — Luisenstr. 17.

Schmierseife

nur bis 31. August,

garantiert aus reiner Kernseife u. prima Material, 2 Pfund 1.40 Mk. Saalstraße 26, Hinterhaus 1 links.

Neue eingem. Gurken!

auch an Wiederverkäufer.

Einmachefig

in großen und kleinen Gebinden, alle Gewürze. B 9889

Tel. 1914. F. Heinrich, Blücherstr. 24.

„Hunde-Ruchen“

mit Fleisch.

Schloß-Dragerie Siebert, Marktstr. 9.

Gutkamm, feste weiße Seife

mit höchster Waschkraft, Pfd. 75 Pf. Philippstraße 33, Bärenstr. links.

Kurhaus-Veranstaltungen

am Mittwoch, den 23. August.

Vormittags 11 Uhr:

Konzert des Städtischen Kurorchesters,

in der Kochbrunnen-Anlage.

Leitung: Konzertmeister K. Thomann.

1. Choral: „Was mein Gott will.“

2. Ouvertüre zur Oper „Der König von Yvetot“ von A. Adam.

3. Finale aus der Oper „Die Regimentstochter“ von G. Donizetti.

4. Kaiser-Walzer von J. Strauß.

5. Fantasie aus der Oper „Der Barbier von Sevilla“ von Rossini.

6. Einzugsmarsch von M. Jeschke.

Abonnements-Konzerte.

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Kapellm. J. Schröder.

Nachmittags 4½ Uhr:

1. Unter dem Siegesbanner, Marsch von F. v. Blon.

2. Ungarische Lustspiel-Ouvertüre von A. Kéler-Béla.

3. Geschichten aus dem Wiener Wald, Walzer von Joh. Strauß.

4. a) Romanze, b) Melodie von A. Rubinstein.

5. Potpourri aus der Operette „Die Fledermaus“ von Joh. Strauß.

6. Frühlingslied von Ch. Gounod.

7. Ungarische Tänze Nr. 5 und 6 von Johannes Brahms.

Abends 8¼ Uhr:

1. Ouvertüre zu „Egmont“ von L. v. Beethoven.

2. Andante aus der D-moll-Symphonie von Ch. Sinding.

3. Vorspiel und Isolde Liebestod aus der Oper „Tristan und Isolde“ von R. Wagner.

4. Zweiter und dritter Satz aus der Symphonie in F-dur Nr. 3 von Joh. Brahms.

5. Vorspiel zur Oper „Die Meistersinger“ von Nürnberg“ von R. Wagner.